MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80320-4

AUTHOR: POHL, CARL

TITLE: UBER LUCIAN UND SEINE STELLUNG....

PLACE: BRESLAU

DATE: 1871

Master Negative #

91-80320-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88L96
DZ8
v.4

Pohl, Carl

... Über Lucian und seine stellung zum Christenthume , vom Oberlehrer Dr. Carl Pohl. Breslau, Nischkowsky, 1871.

xix p. 25 cm.

At head of title: Jahresbericht über das K. Katholische St. Matthias-gymnasium zu Breslau ...

Volume of pamphlets

346629

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 11-1-91 INITIALS V.W.D.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3

Jahresbericht

über das

Königliche katholische St. Matthias-Gymnasium zu Breslau

für das Schuljahr 1870—1871

mit welchem

zur öffentlichen

Prüfung aller Classen und zur Schlussfeier

am 14. 15. 16. August

ergebenst einladet

der Director des Gymnasiums

Dr. Ant. Jos. Reisacker.

Voran geht eine wissenschaftliche Abhandlung:
Ueber Lucian und seine Stellung zum Christenthume. Vom Oberlehrer **Dr. Carl Pohl.**

Breslau,
Druck von Robert Nischkowsky.
1871.

Ueber Lucian und seine Stellung zum Christenthume.

Wie es eine offene Frage ist, ob die mitunter sehr auffallende Uebereinstimmung der philosophischen Lehrsätze Senecas mit den Wahrheiten des Christenthums dem Zufalle oder dem Einflusse der Predigten und Briefe des Weltapostels Paulus zuzuschreiben sei [1]); so sind auch über die Stellung Lucians zum Christenthume die Akten noch keineswegs als geschlossen anzusehen. Kaum über einen andern Gegenstand gehen die Ansichten der Gelehrten weiter aus- und bunter durch einander. Während die Einen [2]) unsern Samosatenser als einen frivolen Spötter und hämischen Feind des Christenthums brandmarken; suchen Andere [3]) ihn vor solchen Angriffen, die nur von einer voreiligen Auslegung seiner Schriften herrührten, in Schutz zu nehmen, wenn sie nicht gar [4]) in ihm einen geheimen Anhänger, einen bewussten oder unbewussten Apologeten des Christenthums erblicken. Noch Andere [5]) schlagen den zwischen jenen extremen Meinungen sich schlängelnden Mittelweg ein. Es lässt sich diese Erscheinung leicht aus dem Dilemma erklären, dass wir bei Fragen über den persönlichen Charakter Lucians und den seiner Zeit, über seine Glaubensansicht sowie über die Tendenz und Glaubwürdigkeit seiner Schriften fast einzig und allein auf diese letzteren angewiesen sind, deren Auffassung und Auslegung hinwiederum abhängig ist von dem Vorurtheile, von welchem man sich für oder gegen den Verfasser hat einnehmen lassen. Nun giebt es aber unter den 80 erhaltenen Lucians

---

[1]) Hierüber handelt das in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur für 1854 Seite 13 ff. recensirte Werk: „Saint Paul et Sénèque. Recherches sur les rapports du philosophe avec l'apôtre et sur l'infiltration du Christianisme naissant à travers le paganisme par Amadée Fleury." Paris 1853.

[2]) An ihrer Spitze der Scholiast des Lucian und Suidas. Siehe weiter unten Anmerk. 12 u. 42. Nach ihm haben das Verdammungsurtheil über Lucian ausgesprochen Daniel Peucer, Tobias Krebs, Heinr. Mücke, deren hierauf bezügliche Abhandlungen bereits dem vorigen Jahrhunderte (Leipz. 1742, 69, 88) gehören. Ihnen schlossen sich an Eichstädt, Augusti, anfänglich auch Tzschirner, Lehmann und andere, deren Hermann Kühn in seiner dem Programme der Landesschule zu Grimma v. J. 1844 vorausgehenden commentatio erwähnt; zuletzt noch Emil Struve im Görlitzer Progr. 1849 und Adolf Plank in seinem im 4. Hefte der theolog. Studien und Kritiken 1851 erschienenen Aufsatze: „Lucian und das Christenthum."

[3]) Namentlich Burmeister in seiner „commentatio, qua Lucianum scriptis suis libros sacros irrisisse negatur." Güstrow 1843 und der eben erst genannte Kühn.

[4]) Wie bereits Joh. Phil. Treuner in seiner theologia Luciana 1697 und in neuerer Zeit Aug. Kestner in seiner mit einem grossen Aufwande von Gelehrsamkeit und Scharfsinn verfassten Schrift: „Die Agape oder der geheime Weltbund der Christen." Jena 1819.

[5]) Zu ihnen möchte ich zählen den verstorbenen unvergesslichen Director unserer Anstalt Dr. August Wissowa wegen seiner in den Programmen von 1848 u. 53 gelieferten aus Lucians Schriften geschöpften Beiträgen zur innern Geschichte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, sowie den noch lebenden um Lucian hochverdienten Director Julius Sommerbrodt, der am Schlusse der allgemeinen Einleitung zu der von ihm besorgten Ausgabe „ausgewählter Schriften des Lucian" die Stellung dieses Autors zum Christenthume ebenso kurz wie trefflich beleuchtet hat.

Namen an sich tragenden zu verschiedenen Zeiten entstandenen verschiedenartigen Schriften nur zwei, worin von den Christen und ihren Glaubenslehren Rede ist, nämlich: Philopatris, der Vaterlandsfreund, und das Lebensende des Peregrinus. In dem erstgenannten Dialoge betheuert Triephon seinem Freunde Kritias bei dem „hochwaltenden, ewigen Gotte, bei dem Sohne des Vaters und bei dem Geiste, der ausgehe vom Vater, Eines aus Dreien und Drei aus Einem, er sei mit einem Galiläer bekannt worden, einem Manne mit einer Glatze und einer grossen Nase, der in den dritten Himmel entrückt dort die schönsten Dinge gelernt, der ihn mittelst Wasser erneuert, auf den Weg der Seligen geführt und aus dem Reiche der Gottlosen erlöst habe;“ er verspricht, seinen Freund, wenn er ihm zuhören wolle, auch zu einem neuen, wahren Menschen zu machen und beginnt auf dessen Bereitwilligkeitserklärung damit, ihm die Schöpfungsgeschichte fast übereinstimmend mit den Worten der Genesis zu erzählen: „wie ein unvergängliches, unbegreifliches Licht die Finsterniss und die wüste Unordnung der Dinge mit einem einzigen von ihm gesprochenen Worte gelöst, die Erde über den Wassern festgemacht und den Himmel darüber gespannt, die Gestirne gebildet und ihnen ihren Lauf angewiesen, die Erde mit Blumen geschmückt und den Menschen aus dem Nichts ins Dasein geführt habe;“ er setzt hinzu, „dass dieser Lichtgott vom Himmel her die Gerechten und Ungerechten beobachte und eines Jeglichen Thaten in ein Buch schreibe und Allen vergelten werde an dem Tage, den er dazu ausersehen.“ Doch diesen Dialog können wir hier füglich ausser Acht lassen, weil seine Aechtheit aus innern wie äussern Gründen bezweifelt wird und Matthias Gessner's[6]) Vermuthung, dass derselbe von einem jüngern Lucian herrühre, an welchen noch ein Brief (der 32.) des Kaisers Julian vorhanden sei, bisher nicht widerlegt ist, vielmehr einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat. Hiernach wäre die Schrift nicht gegen die Montanisten[7]), sondern gegen die unter der Regierung des abtrünnigen Julian unzufriedenen Christen gerichtet, deren Glauben an den dreieinigen Gott, an die mosaische Darstellung der Weltschöpfung und an eine ewige Vergeltung nur so gelegentlich (in Kp. 12, 13 u. 17) verspottet wird. Es bleibt uns also nur die andere Schrift Lucians vom Lebensende des Peregrinus, deren Aechtheit weniger in Zweifel gezogen wird, zur Betrachtung und Ausbeute für unsere Ansicht übrig. Ehe ich diese näher entwickele, will ich den Inhalt der Schrift kurz referiren:

Lucian ruft seinem Freunde Kronios, dem die Schrift gewidmet ist, wie exaltirt entgegen: So hat denn der erbärmliche Peregrinus ein seines Beinamens Proteus würdiges Ende gefunden! Nachdem er vorher alles Mögliche gewesen, ist er zuletzt zu Feuer geworden! Zwar hat er sich nicht, wie einst Empedokles von Niemandem gesehen in den Krater des Aetna, sondern bei dem besuchtesten aller griechischen Volksfeste vor Tausenden von Zuschauern in die Flammen eines eigens dazu errichteten Scheiterhaufens gestürzt. O der hirnverbrannte, ehrsüchtige Geck! wirst Du sagen. Und ich habe auch so gesprochen, ob ich gleich neben dem Holzstosse stand; aber die Menge, denen der wahnwitzige Alte ein Gegenstand der Bewunderung war, hat mir das sehr übel genommen und fast wäre ich nebst den Wenigen, die mit mir lachten, von den Cynikern ebenso zerrissen worden, wie Aktäon von seinen Hunden. Nun lass Dir einmal den Hergang des abenteuerlichen Dramas erzählen. Gleich nach meiner Ankunft in Elis schlendere ich nach dem dortigen Gymnasium, wo

6) Siehe dessen „disputatio de aetate et auctore dialogi Lucianei, qui Philopatris inscribitur“ cp. 42 in der Lehmannschen Ausgabe des Lucian Bd. IX. p. 684.

7) Wie Kestner meint in der oben genannten Agape S. 418. Andere, wie Theodor Marcilius und Samuel Crell, setzen, in dem Kap. 12 des Dialogs erwähnten Galiläer den Apostel Paulus oder gar den Heiland selbst erkennend, die Abfassung in das erste christliche Jahrhundert unter die Regierung des Kaisers Claudius oder Nero. Da jedoch die hier angebrachten Vergleiche, Anspielungen, bon mots sich in andern Dialogen Lucians wieder finden; so kann nur ein späterer, geschickter Nachahmer desselben für den Verfasser gehalten werden.

eben ein Cyniker, Theagenes mit Namen, sein triviales Tugendgeschwätz ableiert und auf alle Menschen weidlich schimpft. Wie er aber auf den Proteus kommt, da mag er des Lobes kein Ende finden. Wie kann man, schrie er, einen so edlen Mann, der in Syrien gefangen lag, der seiner Vaterstadt 5000 Talente schenkte, dessen Name herrlicher strahlt als die Sonne, der eitlen Ruhmsucht bezüchtigen, weil er beschlossen hat, durch Flammen aus der Welt zu gehen? Hat nicht Herakles ein Gleiches gethan? Ja, die grössten Wunderwerke der Welt sind der olympische Zeus und Proteus; jenen hat Phidias, diesen die Natur geschaffen. Nun aber steigt dies Götterbild aus dem Kreise der Menschen, von Flammen getragen, zu den Göttern empor, uns als Waisen verlassend[8]). Auf diesen überspannten Lobredner, der zuletzt heulte und sich die Haare zerraufte, folgte ein Anderer, gleichsam ein Demokrit auf den Heraklit. Der entwarf von dem saubern Götterbilde eine ganz andere Charakteristik. Wollte man auch, sagte er, von seinen Jugendsünden[9]) absehen; so ist es doch allgemein bekannt, dass er seinen Vater, einen sechzigjährigen Greis, weil er ihm zu lange lebte, erdrosselt hat. Seitdem irrte er unstät und flüchtig von Land zu Land. Und so geschah es denn, dass er auch die wundersame[10]) Weisheit der Christen kennen lernte, mit deren Priestern und Schriftgelehrten er in Palästina Umgang gepflogen. Und bald brachte er es so weit, dass seine Lehrer nur Kinder gegen ihn zu sein schienen. Er ward Prophet, Thiasarch, Synagogeus, kurz Alles in Allem. Er legte ihre Schriften aus, verfasste selbst deren in Menge, so dass sie ihn sogar für einen Gott ansahen, sich Gesetze von ihm geben liessen und ihn zu ihrem Vorsteher ernannten. — Es folgt nun die vielfach beanstandete[11]), plötzlich auf Christus überspringende und den Zusammenhang scheinbar störende Parenthese: S i e v e r e h r e n n ä m l i c h n o c h j e n e n g r o s s e n M e n s c h e n[12]), d e r i n P a l ä s t i n a g e k r e u z i g t w u r d e, w e i l e r d i e s e s n e u e M y s t e r i u m in's

8) Dieser Passus: *ἀλλὰ νῦν ἐξ ἀνθρώπων εἰς θεοὺς τὸ ἄγαλμα τοῦτο οἰχήσεται, ἐχούμενον ἐπὶ τοῦ πυρὸς, ὀ ρ φ α ν ο ὺ ς ἡ μ ᾶ ς κ α τ α λ ι π ό ν* — ist, beiläufig bemerkt, von einigen Auslegern als eine spöttische Anspielung Lucians auf Christi Himmelfahrt betrachtet worden, der bei Johannes XIV, 18 zu den über seinen nahen Hingang trauernden Aposteln das Trostwort gesprochen: *ο ὐ κ ἀ φ ή σ ω ὑ μ ᾶ ς ὀ ρ φ α ν ο ύ ς*; doch ohne hinreichenden Grund. Denn wenn bei Lucian die Lehrer und Häupter philosophischer Sekten von ihren Schülern und Anhängern an vielen Stellen, ja selbst in dieser Schrift weiter unten „Väter“ und diese von jenen „Kinder oder Söhne“ genannt werden; so kann es nicht auffallen, dass die ihres Vaters beraubten Kinder hier einmal „Waisen“ heissen.

9) Dieselben sind im Vorhergehenden schonungslos aufgedeckt; ich habe sie Anstandshalber hier übergangen.

10) Gleich bei diesem unschuldigen Epitheton geräth der Scholiast des Lucian so in Harnisch, dass er ausruft: „*Θαυμαστὴ μὲν οὖν, ὦ μιαρὲ, καὶ παντὸς ἐπέκεινα θαύματος, εἰ καὶ σοὶ τυφλῷ ὄντι καὶ ἀλαζόνι τὸ κάλλος αὐτῆς ἀνεπίσκεπτον καὶ ἀθέατον.*“

11) Man stösst sich hier an die Verbindungspartikel *γοῦν*, welche bei Lucian, wie sich durch viele Beispiele nachweisen lässt, nicht blos eine einschränkende, sondern gleich dem lateinischen quidem auch eine erläuternde Bedeutung hat. Es ist daher nicht nöthig, wie vorgeschlagen worden, dafür *γὰρ* zu setzen. Was nun den Zusammenhang der Stelle: „*τὸν μέγαν γοῦν ἐκεῖνον ἔτι σέβουσιν ἄνθρωπον τὸν ἐν Παλαιστίνῃ ἀνασκολοπισθέντα, ὅτι καινὴν ταύτην τελετὴν εἰςήγαγεν ἐς τὸν βίον*“ mit dem Vorangehenden betrifft; so lässt sich dieser nach meinem Bedünken am einfachsten so auffassen: „Die Christen machten den Proteus, der immer höhere Weihen und Würden erlangt hatte, zu ihrem Bischof (*προστάτης* ist hier Zweifelsohne gleichbedeutend mit *ἐπίσκοπος*). Sie handelten hierin ganz nach der Vorschrift Christi, der die hierarchische Ordnung, namentlich den Episkopat in seiner Kirche eingesetzt hat und dem sie noch heut ihre Ehrfurcht bezeigen. Einige Abschreiber Lucians, welche die Gedankenlücke nicht auszufüllen vermochten, bezeichneten die angeführte Stelle als ein unächtes Einschiebsel; andere gingen in ihrem blinden Eifer so weit, dass sie die ganze Schrift als eine gottlose in ihren Handschriften wegliessen, weil sie sich einbildeten, der frivole Spötter müsse sich hier noch andere grobe Lästerungen gegen Christus erlaubt haben.

12) Sehr bestechend ist Gessner's Conjectur *τὸν μάγον* statt *τὸν μέγαν*. Sie entspricht gewiss der Vorstellung, welche sich Lucian von Christus gebildet haben mochte, der ihn wohl mit Apollonius von Tyana oder mit Simon dem

Leben einführte. Der Lästerer fährt hierauf also fort: Damals ward denn nun auf Grund dessen[13]) auch Proteus ergriffen und in's Gefängniss geworfen, ein Umstand, der am meisten dazu beitrug, ihm für die ganze Folgezeit eine Berühmtheit zu verschaffen und seinen Hang zu wunderbaren Abenteuern nährte. Die Christen versuchten alles Mögliche, ihn zu befreien, und da dies nicht gelang, erwiesen sie ihm die sorgsamste Pflege. Mit Tagesanbruch schon sah man Matronen[14]), Wittwen und Waisen sein Gefängniss umlagern; die Vornehmeren aber bestachen die Wächter und brachten ganze Nächte bei ihm zu. Sodann wurden die räthselhaften Mahlzeiten hineingeschafft und die heilige Lesung[15]) gehalten. Kurz der liebe Peregrin (so nannten sie ihn damals noch) war ihnen nichts Geringeres, als ein neuer Sokrates[16]). Selbst aus einigen Städten Kleinasiens[17]) kamen Abgeordnete der christlichen Gemeinden, ihm Trost, Hülfe und gerichtlichen Beistand zu gewähren. Denn diese Leute sind ungemein schnell bei der Hand, wenn es eine gemeinsame Angelegenheit gilt; sie sparen dann Nichts. So flossen denn auch damals dem Peregrinus Gelder von allen Seiten zu, so dass seine Gefangenschaft ihm eine reiche Einnahme verschaffte. Es haben sich nämlich die Unglücklichen eingeredet, dass sie an Leib und Seele (τὸ μὲν

Magier auf gleiche Stufe stellte. Natürlich muss dann der Artikel vor ἄνθρωπον wiederholt werden. Jedenfalls hat der Scholiast dieselbe Lesart vor Augen gehabt. Dass Christus ein „Wunderthäter" genannt wird, lässt er noch hingehen; dass er aber schlechthin als „Mensch" bezeichnet wird, glaubt er rügen zu müssen und wenn er bei der Gelegenheit Lucian auch nicht, wie oben, einen Ruchlosen, einen Blinden, einen Aufschneider schilt, so wirft er ihm wenigstens einen „Windbeutel" an den Hals, indem er zu τὸν ἄνθρωπον corrigirend hinzusetzt: τὸν ἀληθῆ θεὸν καὶ τέλειον ἄνθρωπον, τὸν τοῦ παντὸς, ὦ λῆρε, ποιητήν. Ich möchte jedoch mit Lehmann die handschriftliche Lesart „τὸν μέγαν — ἄνθρωπον" beibehalten. Lucian nennt Christum „den grossen Menschen" nicht aus Ueberzeugung von seiner Hoheit und gottmenschlichen Würde, — soweit war er in seiner Erkenntniss nicht vorgedrungen, — sondern um Effect zu machen, nach dem er als sophistischer Rhetor und gewandter Phrasendrechsler überall hascht. Zu dem Ende stellt er hier einen doppelten Contrast auf. Der μέγας wird im unmittelbar Folgenden ein ἀνασκολοπισθεὶς genannt. Dem Ungläubigen dünkt natürlich das Kreuz eine Thorheit und dieser machen sich, nach seiner Meinung, die Christen schuldig, indem sie einen Gekreuzigten als grossen Mann verehren. Aber auch zu dem im Vorhergehenden abconterfeiten Proteus soll der μέγας contrastiren. Der Jünger ist ja nicht über dem Meister. Wenn nun des Letzteren Grösse in der schmachvollen Erniedrigung am Kreuze endete, so darf sich Proteus auf seine Würde als προστάτης, die er bei den Christen erlangte, erst recht nichts zu Gute thun. Noch weniger haben die Christen Ursache stolz darauf zu sein, dass sie einen solchen Wicht, wie Proteus, zum Bischof gemacht.

13) ἐπὶ τούτῳ d. h. weil er Christ und sogar Bischof war. Wahrscheinlich geschah dies zur Zeit des Kaisers Hadrian. Dabei hat man sich aus dem Zusammenhange zu dem τότε δὴ zu ergänzen: wie früher einst Christus ergriffen worden war.

14) Vielleicht waren es Diakonissinnen, die hier γραΐδια heissen; die dahinter erwähnten Vornehmen (οἱ ἐν τέλει) aber Diakonen und Priester.

15) Die δεῖπνα ποικίλα und λόγοι ἱεροὶ deuten offenbar auf das eucharistische Opfer. Da die Christen selbst davon nicht reden durften, so verbreitete man darüber allerhand Gerüchte; ja man beschuldigte dieselben, dass sie bei ihren nächtlichen Zusammenkünften ein Kind tödteten, es brieten, mit Mehl bestreuten und ässen, zugleich mit Brot, welches sie in das Blut des Kindes getaucht hätten. Wie die heil. Messe damals celebrirt wurde, davon kann man nach den Worten des heil. Märtyrers Justinus auch in Stollberg's Geschichte der Religion Jesu Christi Th. VIII S. 19 ff. die Beschreibung lesen.

16) Es ist nicht anzunehmen, dass die Christen selbst ihrem des Glaubens wegen eingekerkerten Bekenner diesen Beinamen sollten gegeben haben. Lucian will nur die hohe Verehrung, welche Peregrinus bei den Christen genoss und welche er oben als eine göttliche bezeichnet hat, aufs Neue persifliren.

17) Die Einkerkerung fand nämlich in Syrien statt, was bereits Kap. 4 gesagt und wiederum aus dem Folgenden zu ersehen ist.

ὅλον) unsterblich sein und in Ewigkeit leben werden. Deshalb verachten sie denn auch den Tod und überliefern sich demselben oft freiwillig. Zudem hat sie ihr erster Gesetzgeber[18]) überredet, sie wären alle Brüder unter einander, sobald sie nur übergetreten, die hellenischen Götter verleugnet hätten und dafür jenen gekreuzigten Sophisten[19]) anbeten und nach seinen Gesetzen lebten. Daher verachten sie alles Andere gleichmässig und betrachten es als Gemeingut[20]), — Lehren, die sie auf Treue und Glauben ohne genaue Prüfung angenommen haben. Wenn nun zu ihnen ein schlauer Betrüger kommt und die Umstände zu benutzen weiss, so kann er in Kurzem ein reicher Mann werden, die einfältigen Leute verhöhnend. — Uebrigens wurde Peregrinus von dem damaligen Statthalter Syriens, der bald weg hatte, dass der Mensch ein Narr sei und den Tod des Nachruhmes wegen gern erlitten hätte, bald wieder auf freien Fuss gesetzt. Er kehrte nun in seine Heimath[21])

---

18) Wer unter diesem „ersten Gesetzgeber" hier zu verstehen sei, lässt sich schwer ermitteln. Man könnte zunächst an Peregrinus selber denken, von dem es Kap. 11 heisst, dass die Christen ihn als Gesetzgeber ansahen (νομοθέτῃ ἐχρῶντο). Dann müsste das Epitheton πρῶτος im ironischen Sinne aufgefasst und auf die eben persiflirte göttliche Verehrung des Peregrinus zurück bezogen werden. Dem steht jedoch das entgegen, dass hier von dem Glauben der Christen überhaupt, nicht blos von der syrischen Gemeinde, an deren Spitze P. stand, die Rede ist. Daher würde der Weltapostel Paulus besser in den Context passen. Von dessen Wirksamkeit unter den Heiden konnte sich am ehesten einige Kunde erhalten und zu Lucians Ohren gedrungen sein. Aber in welchem Sinne und mit welchem Rechte sollte Paulus grade der „erste" Gesetzgeber der Christen sein? Das Attribut wäre fast etwas frostig und doch scheint auf demselben hier ein Nachdruck zu ruhen. Dies Bedenken schwindet, wenn noch weiter auf Christus zurückgegangen wird, dafür tauchen aber andere auf. Christus predigte fast ausschliesslich den Juden, welchen er doch nicht gebieten konnte, die „hellenischen" Götter abzuschwören und statt ihrer an den „Gekreuzigten" zu glauben. Dieser letztere aber ist er offenbar selber und doch wird er in unserer Stelle mit dem ersten Gesetzgeber nicht identifizirt, vielmehr von diesem deutlich unterschieden. Der Unterschied wird nicht auf-, sondern schärfer hervorgehoben, wenn man Lehmann's Vorschlag „αὐτὸν δὲ τὸν ἀνεσκολοπισμένον ἐκεῖνον" zu lesen annimmt. Da man nun mit der Stelle, welche aus der Feder eines über das Christenthum nur sehr oberflächlich und schlecht Unterrichteten geflossen, einmal nicht ins Reine kommt; so habe ich mich im Verlaufe meiner Erörterung S. XI, wo ich auf die Stelle eingehe, an die Meinung derer angeschlossen, welche sich unter dem „ersten" Gesetzgeber hier Moses vorstellen. Der Zeit nach hat dieser allerdings hierauf die gegründetsten Ansprüche, so wenig auch das von ihm hier Gesagte auf ihn passt.

19) Eine ärgere Lästerung Christi, als diese, findet sich nirgends bei unserem Schriftsteller. Die Züchtigung, die ihm dafür zu Theil geworden, werde ich weiterhin anführen. Siehe Anmerk. 42. Hier will ich nur auf den Contrast aufmerksam machen, den der Declamator mit den Worten ausdrückt: τὸν ἀνεσκολοπισμένον — προςκυνοῦσι. Einen Gekreuzigten anzubeten schien natürlich dem Ungläubigen und den Gesinnungsgenossen unter seinen Zuhörern die lächerlichste Thorheit.

20) Nämlich ebenso als Gemeingut, wie Wasser und Luft. Da sich die ersten Christen als Brüder ansahen, so hatten sie Alles gemeinschaftlich d. h. sie betrachteten das Ihrige als ein auch ihren Brüdern gehöriges Gut und theilten den Aermeren davon nach Bedarf mit. Dass sie einem solchen Communismus huldigten, lesen wir in der Apostelgeschichte Kap. 2 v. 44. Hier üben sie ihn praktisch an dem Gefangenen. Man braucht daher κοινὰ nicht in der schlechteren Bedeutung zu nehmen, welche das deutsche Wort „gemein" auch hat, noch dafür κενὰ zu schreiben, was in dem vorhergehenden καταφρονοῦσι von selbst liegt.

21) Es war dies die Stadt Parion in Mysien. Sie lag auf einer Halbinsel am Eingange des Hellespont in einer Bucht. Unter Augustus erhielt sie eine römische Colonie und den Namen colonia Julia Pariana oder Pariana colonia, wie man aus Münzen ersieht. Heut heisst sie Kamaris. Die Eltern unseres Peregrinus müssen wohlhabend gewesen sein; denn nachdem er die Hälfte seines Vermögens verzehrt hatte, waren doch noch Grundstücke im Werthe von mehr als 15000 Thalern übrig. Hätte er, wie sein Jünger Theagenes prahlte, 5 Millionen besessen, so konnten dafür nach der Meinung des Gegners (Kap. 14) Parion selbst und die fünf Nachbarstädte zusammengekauft werden.

zurück, fand aber dort das Gerede wegen Ermordung seines Vaters noch so im Gange, dass er, um den Leuten den Mund zu stopfen, den noch übrigen Theil seines Vermögens, Grundstücke im Werthe von 15, nicht, wie mein Vorredner, der lächerliche Theagenes gesagt, 5000 Talente, der Stadt schenkte. Er zog dann zum zweiten Male im Lande umher, wobei er als genügendes Reisegeld die Christen hatte[22]), welche ihn wie Trabanten begleiteten und an Nichts Mangel leiden liessen. Und eine Zeitlang wurde er so von ihnen gefüttert; als er aber auch deren Satzungen übertrat (man sah ihn, glaub' ich, einmal etwas Verbotenes[23]) essen), schlossen sie ihn aus. Peregrinus, der nun nicht wusste, wovon er leben sollte, wandte sich an den Kaiser, um von diesem den Befehl zur Herausgabe der seiner Vaterstadt geschenkten Güter zu erwirken. Da er nichts ausrichtete, machte er seine dritte Reise nach Aegypten zu dem Cyniker Agathobulos[24]), wo er sich den Kopf halb scheeren liess und die schamlosesten Dinge auf öffentlichem Markte trieb[25]), von hier nach Italien, wo er auf den sanftmüthigsten der Kaiser[26]) schimpfte, weil er wusste, dass er dabei nichts wagte, bis der Stadtpräfekt seine Ausweisung aus Rom verfügte. Aber dies vermehrte grade seinen Ruhm bei dem Pöbel, der ihn mit einem Musonius, Dio, Epiktet auf gleiche Linie stellte[27]). Er durchzog jetzt Griechenland, Aufruhr predigend gegen die Römer. Wenn dies schon seinem Ansehen schadete, so machte er sich noch mehr unpopulär, als er die vom Sophisten Herodes Atticus[28]) zu Olympia grossmüthig angelegten Wasserleitungen tadelte, weil es dem Volke besser wäre, sich in Ertragung des Durstes zu üben. Dies erregte, zumal Peregrinus selbst von jenem Wasser zuerst getrunken, solche Erbitterung, dass der Maulphilosoph gesteinigt worden wäre, wenn er sich nicht in den Tem-

22) Ich habe die Stelle *ἱκανὰ ἐφόδια τοὺς Χριστιανοὺς ἔχων* wörtlich wiedergegeben. Lucian verspottet hier nochmals die gutmüthige Einfalt der gastfreien Christen, welche dem Gauner so gut, wie baares Geld, waren.

23) *ὤφθη γάρ τι, ὡς οἶμαι, ἐσθίων τῶν ἀποῤῥήτων αὐτοῖς.* Wahrscheinlich ass P., um sich der Verfolgung zu entziehen, vom Götzenopferfleische. Dessen aber (*εἰδωλόθυτα*) sollten sich die Christen nach der Vorschrift des heil. Petrus (Apostelgesch. XV, 29) eben so wie des Blutes (*αἷμα*) und des Erstickten (*πνικτόν*) enthalten.

24) Ein Philosoph dieses Namens wird auch im 3. Kap. des Demonax unter den Lehrern des letzteren erwähnt.

25) Nach dem bereits von Antisthenes, dem Urvater der Cyniker, aufgestellten Grundsatze „dass das starke Selbstbewusstsein den Weisen über alle Rücksichten erhebe, welche Sitte, Herkommen, Gesetz, Glaube für die Idioten hingestellt haben" durfte er es. Daher unterscheidet Lucian die feinen, anständigen Cyniker von den schmutzigen, plebejischen. Mit den ersteren, wie z. B. mit Demonax, war Lucian befreundet; die andern werden von ihm an unzähligen Stellen mit unerschöpflichem Witze verspottet. Zu ihnen gehört auch unser Peregrinus.

26) Der *βασιλεὺς πρᾳότατος* kann wohl kein anderer, als Antoninus Pius gewesen sein.

27) Der Stoiker C. Musonius Rufus lebte unter Vespasian und Titus als Zeitgenosse des Apollonius von Tyana; von Dio Chrysostomos sind noch 80 Reden und Abhandlungen vorhanden; Epiktet ist uns durch seinen Schüler Arrian näher bekannt worden. Obwohl Stoiker zollte er dem wahren Cynismus seinen Beifall. Selbstredend wird diesen Männern Peregrin nur cum grano salis an die Seite gestellt, wie er oben ein *καινὸς Σωκράτης* genannt ward.

28) Ich habe mir erlaubt, den Namen des Mannes in mein Referat aufzunehmen. Der Sprecher bei Lucian bezeichnet ihn nur als einen *ἄνδρα παιδείᾳ καὶ ἀξιώματι προὔχοντα.* Aus Philostratos im Leben der Sophisten p. 551 erfahren wir, dass Herodes aus Marathon gebürtig, Lehrer Marc Aurels, Consul 143 n. Chr., Präfect der sog. freien griech. Städte, *ἀνέθηκε καὶ τῷ Πυθίῳ τὸ Πυθοῖ στάδιον καὶ τῷ Διῒ τὸ ἐν Ὀλυμπίᾳ ὕδωρ.* Eine wie grosse Wohlthat diese Wasserleitung war, erhellt aus der Drohung, welche bei Aelian V. H. XIV, 18 ein Herr gegen seinen Sklaven ausstösst, er werde ihn nach Olympia als Zuschauer schicken. Damals musste man nämlich, auf engen Raum zusammengedrängt, bei glühender Sonnenhitze noch grossen Durst leiden, ohne ihn löschen zu können. Uebrigens tadelte P. nicht blos das Werk des Herodes, sondern griff auch ihn selbst an: *ἐπηκολούθει τῷ Ἡρώδῃ κακῶς ἀγορεύων αὐτὸν ἡμιβαρβάρῳ γλώττῃ.* Dieser gab auf wiederholte Schmähungen die gelassene Antwort: *γεγηράκαμεν σὺ μὲν ἀγορεύων με κακῶς, ἐγὼ δὲ ἀκούων.*

pel des Zeus geflüchtet hätte. Bei den nächsten Spielen lobte er den Gründer der Wasserleitung; aber seine Künste waren einmal verbraucht und es wollte ihm nicht mehr gelingen, Staunen zu erregen. So kam er endlich auf den verzweifelten Einfall des Scheiterhaufens und liess bei den olympischen Spielen[29]) bekannt machen, er werde sich am nächsten Feste in die Flammen stürzen, um eine goldene Krone aufzusetzen einem goldenen Leben und um der Welt zu zeigen, wie man den Tod verachten müsse. —

Ich breche hier ab mitten im Dialoge, dessen andere Hälfte nur Weniges enthält, was unserem Zwecke entspricht. Nachdem der Unbekannte noch mancherlei Reflexionen angestellt über jenen wunderlichen Einfall der Selbstverbrennung und darauf von dem wüthenden Vorredner Theagenes als ein Verleumder gebrandmarkt war, erzählt Lucian selbst das Factum, dessen Augenzeuge er gewesen, mit aller Umständlichkeit. Bemerkenswerth dürfte hierbei etwa noch das sein, dass die Abschiedsrede, welche Proteus vor der versammelten Menge hielt, auf diese einen verschiedenartigen Eindruck machte. Während die Einen ihn unter Thränen beschworen, er solle sich den Griechen erhalten, forderten ihn Andere auf, seinen Entschluss auszuführen[30]). Lucian war unter denen, die da lachten. Schliesslich gesteht dieser seinem Freunde Kronios, er habe sich den Spass gemacht, Schwachköpfen, die ihn um die Neuigkeit ausgefragt, den Bären aufzubinden, als wäre im Augenblicke, wo Proteus ins Feuer gesprungen, ein Erdbeben entstanden und mitten aus den Flammen ein Geier aufgeflogen. Noch mehr Spass habe er gehabt, als ihm bald nachher auf dem Volksplatze ein ehrwürdiger Greis, der Vieles von dem Proteus zu erzählen wusste, eidlich versicherte, wie er mit eigenen Augen den Geier aus dem Scheiterhaufen habe emporsteigen gesehen.

In dem so eben mitgetheilten Referate habe ich die auf die Christen bezüglichen Stellen unseres Dialoges in genauer Uebersetzung wiedergegeben und um sie den besonderen Rahmen gelassen, in welchen sie Lucian eingeschlossen hat. Ehe wir nun zur Besprechung des Einzelnen übergehen, möchte die Vorfrage zu beantworten sein, wie es um Lucians Glaubwürdigkeit stehe. In Bezug darauf hat W. A. Passow im Meininger Programm 1854 auf eine überzeugende Weise dargethan, dass Lucian als Zeuge eigener Erlebnisse und für gleichzeitige Ereignisse mit der gehörigen Vorsicht benutzt vollen Glauben verdiene; dass dagegen, wo er vereinzelte Züge, Reden, Anekdoten u. dergl. der Vergangenheit zu flüchtiger Benutzung heranzieht, die Genauigkeit des Geschichtsschreibers bei ihm nicht zu suchen sei (S. 19). Nehmen wir dies Resultat, welches mir ein sicheres zu

29) Nach Eusebius war dies die 235. Feier der Spiele, welche 161 n. Chr. beginnt. Hiernach ist der ärgerliche Vorfall wegen der Wasserleitung ins Jahr 157, der Tod des Peregrinus aber 165 zu setzen. Siehe den von Eckstein geschriebenen Artikel „Peregrinus Proteus" in Ersch und Gruber's Encyklop. III, 16. S. 306.

30) Diese Verschiedenheit der Meinungen beunruhigte ihn; er hatte nur die erstere zu vernehmen gehofft. Da eine zahlreiche Volksmenge ihn nach Hause begleitete, schwoll ihm der Kamm wieder. Inzwischen befiel ihn ein Fieber, welches die Ausführung des Vorhabens verzögerte. Schon gingen die Spiele zu Ende, da kündigte er die Nacht an, in welcher seine Verbrennung Statt finden sollte. Bei Harpine, etwa 20 Stadien von Olympia, war der Scheiterhaufen aus Kienholz und dürrem Reisig in einer Grube errichtet. Sobald der Mond aufgegangen war, erschien Peregrin, umringt von den vornehmsten Häuptern des Hundeordens, unter denen Theagenes gleich ihm eine Fackel trug. Beide zündeten den Scheiterhaufen an, worauf P. seinen Mantel, Ranzen und Knüttel ablegte und in einem Untergewande von schmutziger Leinwand da stehend eine Hand voll Weihrauch ins Feuer warf. Dann das Gesicht gegen Mittag gewendet stürzte er sich in die Flammen. Vorher hatte er auserlesene Jünger als Todesboten an alle namhaften Städte mit Sendschreiben geschickt, welche seine letzten Mahnungen und Vorschriften enthielten. Letzteres erinnert an das ähnliche Verfahren des heil. Ignatius. Siehe Rud. Fischer de *Θεοδρόμοις*, veteris ecclesiae legatis. Coburg 1718.

sein scheint, zum Kriterium unseres Dialogs; so folgt, dass wir die Charakteristik des Peregrinus im Ganzen als richtig und seine Todesart als verbürgte Thatsache ansehen, dagegen auf die Richtigkeit der gelegentlich über die Christen eingestreuten Bemerkungen uns nicht verlassen dürfen. Was Lucian vom Lebensende des Peregrinus erzählt, bestätigen die Angaben gleichzeitiger und späterer Schriftsteller. Athenagoras, ein griechischer Philosoph aus Athen, der Anfangs zu Alexandria platonische Philosophie lehrte, später aber das Christenthum annahm, welches an ihm einen eifrigen Vertheidiger fand, schrieb, durch eine vermuthlich 166 n. Chr., also schon im nächsten Jahre nach dem Tode des Peregrinus (siehe meine Anm. 29) veranstaltete Gesandtschaft nach Rom veranlasst, eine an den Kaiser Marc Aurel gerichtete Apologie der christlichen Religion, worin er auf die in Rede stehende Thatsache als auf eine allgemein bekannte hinweisend sagt: τοῦτον δὲ (sc. τὸν Πρωτέα) οὐκ ἀγνοεῖτε ῥίψαντα ἑαυτὸν εἰς τὸ πῦρ περὶ τὴν 'Ολυμπίαν [31]). Tertullian, geb. zu Carthago um 160 und gest. um 217 n. Chr., früher Stoiker und Rhetor, dann der erste christliche Schriftsteller in lateinischer Sprache, nennt (ad martyr. cp. 4) unter den Heiden, welche den Christen als Beispiele der Todesverachtung dienen können, neben Heraklit, Empedokles auch unsern Peregrinus, qui non olim rogo se immisit. Flavius Philostratus, zuerst Sophist in Athen, später in Rom lebend unter Kaiser Septimius Severus bis Philippus, erzählt im Leben des Herodes Atticus cp. 13: Ἦν μὲν γὰρ τῶν οὕτω θαῤῥαλέως φιλοσοφούντων ὁ Πρωτεὺς οὗτος, ὡς καὶ ἐς πῦρ ἑαυτὸν ἐν 'Ολυμπίᾳ ῥίψαι. Ammianus Marcellinus, um die Mitte des 4. bis zum Anfange des 5. christl. Jahrhunderts lebend, erwähnt im 29. Buche seiner rerum gestarum Kp. 1 §. 39 eines gewissen Simonides, qui Peregrinum imitatus Protea cognomine, philosophum clarum, qui quum mundo digredi statuisset, Olympiae quinquennali certamine sub Graeciae conspectu totius escenso rogo, quem ipse construxit, flammis absumtus est. Das Factum selbst aber fällt, wie gesagt, in's Jahr 165 n. Chr. [32]). — Doch wozu erst historische Zeugnisse? Jeder, der nur den Eingang unseres Dialogs unbefangen liest, muss sofort einsehen, dass von einem wirklichen Vorfalle Rede ist, der im Publikum grosses Aufsehn machte und über welchen die entgegengesetztesten Ansichten herrschten. Lucian, als Gegner der gemeinen Cyniker, denen er bei jeder Gelegenheit etwas anhängt, sucht natürlich die Reaction, welche durch die masslose Bewunderung des Peregrinus hervorgerufen ward, seinerseits zu verstärken. Er ist dabei so klug, dass er, während er die unleugbare Thatsache als gewesener Augenzeuge seinem Freunde selber erzählt, die Charakteristik des Peregrinus Andern in den Mund legt; und zwar lässt er, wie wir gesehen, die kurze Rolle des exaltirten Lobredners den Cyniker Theagenes spielen, wogegen ein Unbekannter, doch jedenfalls ein Gesinnungsgenosse Lucians, die Kehrseite des Charakters unseres Proteus herausdreht. Dass hierbei die Farben etwas grell aufgetragen werden, darf nicht auffallen. Wir brauchen darum nicht sogleich an der Richtigkeit der Charakterschilderung im Allgemeinen zu zweifeln, wenn auch Peregrinus, wie wir oben in dem Citate aus dem sehr wahrheitsliebenden und unpartheiischen Ammianus Marcellinus gelesen, ein philosophus clarus genannt wird, oder wenn Aulus Gellius, der das Ende seines ehemaligen Lehrers Peregrinus nicht mehr erlebt zu

31) Legat. pr. Christian. cp. 22. Zugleich wird daselbst der dem Proteus in seiner Vaterstadt Parion errichteten Orakel gebenden Bildsäule erwähnt. Dass Solches in Elis und im übrigen Griechenlande geschehen werde, hatte Lucian Kap. 41 bereits prophezeit.

32) Damit stimmt auch die in der 28. Anmerk. zuletzt angeführte Aeusserung des Herodes Atticus überein. Derselbe wurde 76 Jahr alt und ist 101 oder 102 n. Chr. geboren, konnte sich also 157, wo er von Peregrinus geschmäht wurde, schon zu den Alten rechnen. Lucian, als dessen Geburtsjahr gewöhnlich 120 angenommen wird, zählte, als er die Selbstverbrennung des Proteus mit ansah, etwa 45 Jahre.

haben scheint, in seinem Noct. Attic. XII, 11 über denselben Folgendes berichtet: „Als wir zu Athen waren, haben wir den Philosophen Peregrinus, der nachher den Beinamen Proteus erhielt, einen Mann von Ernst und Festigkeit (virum gravem et constantem) kennen gelernt, der sich ausserhalb der Stadt in einer Hütte aufhielt. Da wir ihn häufig besuchten, so haben wir ihn viel Nützliches und Schönes sagen hören, wovon wir uns besonders das gemerkt haben: Virum sapientem non peccaturum esse dicebat, etiamsi peccasse eum dii atque homines ignoraturi forent: non enim poenae aut infamiae metu non esse peccandum, sed justi honestique studio et officio [33]). Dass Peregrinus seine zahlreichen Verehrer hatte, die ihn im Leben hochpriesen und nach seinem Tode vergöttern würden, leugnet Lucian selbst in unserm Dialoge keineswegs und beweist auch der Umstand, dessen Lucian in einer andern Schrift [34]) erwähnt, dass Jemand den Stock, welchen Proteus wegwarf, als er in die Flammen sprang, mit einem baaren Talente gekauft habe und noch jetzt als Kleinod aufbewahre.

Ich würde mich bei den historischen Zeugnissen über Peregrin und seine Todesart nicht so lange aufgehalten haben, wenn nicht ein um Lucian wohlverdienter Gelehrter [35]), an der verschiedenen Beurtheilung unseres Cynikers Anstoss nehmend, die Vermuthung aufgestellt hätte, es möchte das Ganze eine satirische Erfindung Lucians sein, der sich an den Cynikern sein Müthchen kühlen und gelegentlich auch die christlichen Märtyrer verspotten wollte, deren Todesverachtung er gleichfalls auf Rechnung ihres Wahnsinns und eitlen Fanatismus setzte. Wir wollen einmal die Möglichkeit einer solchen Nebenabsicht bei Lucian zugeben, zumal der Flammentod des Bischofs Polykarp von Smyrna, eines Schülers des Apostels Johannes, damals auch unter den Heiden viel von sich reden machte, wie der heilige Kirchenlehrer Hieronymus ausdrücklich bemerkt [36]). Die Sache gewinnt sogar einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit, wenn man auf gewisse Nebenumstände Gewicht legt. Wie nämlich Lucian unsern Cyniker „Weihrauch" in den Scheiterhaufen streuen und aus diesem einen „Geier" entfliegen lässt, welchen letzteren er freilich nur für ein Kind seiner Phantasie ausgiebt; so berichtet die christliche Legende vom heiligen Polykarp, dass er von den um ihn sich wölbenden Flammen nicht verzehrt, sondern nur wie Brot gebacken wurde und dabei einen Wohlgeruch wie Weihrauch verbreitet habe; dass endlich, als der Confector [37]) dem heiligen Märtyrer einen Dolch durch den Leib stiess, eine weisse Taube entflogen sei. Abgesehen davon, dass diese Taube nur in einer Handschrift des Eusebius figurirt [38]) und ihre Verwandtschaft mit dem

33) Wer denkt hierbei nicht an das Horazische: „Oderunt peccare boni virtutis amore; tu nihil admittes in te formidine poenae!" Epp. I. 16, 52 f. Vergl. Cicero de offic. III, 8 extr. An einer andern Stelle (VIII, fragm. 3) erzählt Gellius, dass Peregrin einen vornehmen römischen Jüngling gescholten habe, weil er müssig da stand und in einem fort gähnte.

34) An einen Ignoranten, der sich viele Bücher kaufte Kap. 14. Lucian unterlässt dabei nicht, seine Glossen zu machen. Jener Stock würde vorgezeigt, wie von den Tegeaten die Haut des Kalydonischen Ebers, wie von den Thebanern die Gebeine des Geryones oder wie von den Bewohnern von Memphis die Locken der Isis; lieber aber gönnte er ihn dem Ignoranten an den Kopf.

35) Ich meine den in meiner Anmerk. 2 zuletzt genannten würtembergischen Geistlichen Adolph Planck.

36) *ὥστε καὶ ὑπὸ τῶν ἐθνῶν ἐν παντὶ τόπῳ λαλεῖσθαι.*

37) So hiess Derjenige, welcher wilden Thieren, die schon tödtlich verwundet waren oder deren Wuth den Zuschauern gefährlich zu werden drohte, den Garaus machte. Eusebius schreibt *κομφέκτωρ*.

38) Nur in der von Usher aufgefundenen Handschrift und zwar sowohl im griechischen Texte, wie in der lateinischen Uebersetzung. In der Stroth'schen Ausgabe des Eusebius, die mir zur Hand ist, lese ich blos: *ἐξῆλθε πλῆθος αἵματος, ὡς κατασβέσαι τὸ πῦρ καὶ θαυμάσαι πάντα τὸν ὄχλον.* Das Volk wunderte sich nämlich, dass einem fast hundertjährigen Greise das Blut in solcher Menge entströmte, dass davon der über und über brennende Scheiterhaufen ausgelöscht wurde. Vielleicht hat ein Glossator zu *ἐξῆλθε* den Zusatz gemacht *ἐπ' ἀριστερὰν* „nach der linken Seite hin" oder *περὶ στέρνα* „um die Brust" — woraus dann die Taube *περιστερὰ* entstanden ist.

Geier[39]) eine sehr problematische ist; so muss doch Jedem die ganze Vermuthung mindestens sehr gewagt erscheinen. Wollte man in dieser Weise zwischen den Zeilen lesen, dann giebt es Nichts, was Lucian nicht verspottet hätte; wie denn auch wirklich Einige in dem gleichfalls aus Lucians Phantasie hinzugefügten Erdbeben bei des Proteus Selbstverbrennung eine spöttische Anspielung auf das bei der Kreuzigung Christi entstandene Erdbeben herausgelesen haben. Ich meine, dass Jeder, der vorurtheilsfrei die in Rede stehende Schrift Lucians liest, kaum eine andere Ansicht gewinnen wird, als die, wonach Lucian nichts weiter gewollt habe, als seinem Freunde Kronios das Factum der Selbstverbrennung, das er selbst mit angesehen, umständlich schildern und dem Urtheile der verständigen Minorität, zu welcher er gehörte, die Oberhand verschaffen über das der blinden Verehrer und Vergötterer des cynischen Märtyrers. Hätte er den gewaltigen, ihm selbst ärgerlichen Eindruck, den der Tod christlicher Märtyrer, eines Justinus, Ignatius, Polykarp etc. damals auf das heidnische Publicum machte, durch seinen Spott schwächen oder verwischen wollen; so sehe ich Nichts, was ihn hinderte, seinen Angriff auf die Christen mehr direct zu machen. Warum sollte er, der gegen Zeus und alle Götter der Ober- und Unterwelt, wie gegen die berühmtesten Philosophen aller Zeiten offen zu Felde zieht, gerade den Christen gegenüber seine Natur verleugnet und sie wie eine Tigerkatze mit einem plötzlichen Seitensprunge aus dem Versteck angefallen haben? Musste er bei so verhüllten Anspielungen nicht fürchten, dass sie seinen Lesern entgingen oder unverständlich blieben und so ihren Zweck verfehlten? Und wie? wenn selbst chronologische Gründe es verbieten, den Geier des Peregrinus für eine Karrikatur der Taube Polykarps anzusehen. Während jener, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, bereits im Jahre 165 sich verbrannte, erlitt der Heilige den Märtyrertod erst am 23. Februar 167 oder gar den 25. April 169. Lucian bespricht aber den Vorfall zu Olympia als eine frische Tagesneuigkeit unmittelbar nachdem er ihn mit angesehen, kann also auf Etwas, das 2 oder 4 Jahre später geschehen sein soll, unmöglich schon damals angespielt haben.

So sind wir denn bei der Frage über die Glaubwürdigkeit Lucians unvermerkt hineingerathen in die über seine Stellung zum Christenthume. Um meine Ansicht hierüber vorweg auszusprechen, so gilt mir Lucian als Belag für das Wort des Weltapostels „dass das Kreuz den Heiden eine Thorheit sei.“ I. Corinth. 1, 23. Es kann daher nicht befremden, wenn gleich zu Anfang der in unserm Dialoge auf die Christen bezüglichen Episode (Kap. 11) das Christenthum überhaupt eine θαυμαστὴ σοφία[40]) genannt wird. Es klingt dies Urtheil doch viel schonender, als wenn Tacitus im 15. Buche der Annalen (Kp. 44), wo er der ersten Christenverfolgung unter Nero gedenkt, das Christenthum als eine exitiabilis superstitio und als malum bezeichnet oder wenn Plinius Epp. X, 97 an den Kaiser Trajan über dasselbe berichtet: Nihil aliud inveni, quam superstitionem pravam et immodicam. Wir wollen daher nicht sogleich bei dieser ersten Aeusserung Lucians über das Christenthum, ihn

39) Wenn Lucian die Sage der Christen von der Taube, die dem Scheiterhaufen des Polykarp entflogen, hätte lächerlich machen wollen; so würde er sie gewiss nicht in einen Geier metamorphosirt haben. Gessner scheint mir das Richtige getroffen zu haben, wenn er meint, der Geier spiele unter den Vögeln dieselbe hündische Rolle, wie die Cyniker unter den Menschen.

40) Damit stimmt genau überein, was wir bei Eusebius im 5. Buche der Kirchengeschichte am Ende des 1. Kap. lesen. Nachdem er den Märtyrertod mehrerer Christen unter Marc Aurel im Jahre 176 geschildert, bemerkt er, ihre Leichen seien von den Heiden in die Rhone geworfen worden, *ἵνα, ὡς ἔλεγον, ἐκεῖνοι μηδὲ ἐλπίδα σχῶσιν ἀναστάσεως, ᾗ πεποιθότες „ξένην τινὰ καὶ καινὴν εἰςάγουσιν ἡμῖν θρησκείαν.“* Die letzten Worte sind selbstverständlich auf das Christenthum überhaupt zu beziehen.

einen Verruchten, einen Blinden etc. schelten, wie Solches der Scholiast an dieser Stelle thut, weil Jener die Schönheit des Christenthums nicht betrachten und schauen könne. Lucian mochte allerdings in seinem philosophischen Dünkel das Christenthum, das er aus den Quellen nicht kannte, wie die meisten seiner Zeit- und Standesgenossen, als eine fanatische Sekte des Judenthum ansehen und darum verachten oder vornehm ignoriren, zumal er von der die Welt überwindenden Kraft desselben keine entfernte Ahnung hatte; aber er ist kein erbitterter Gegner desselben, wozu ihn Manche stempeln wollen, sonst hätte er sich als solcher in seinen Schriften gewiss deutlicher entpuppt. Nirgends nennt er den Stifter des Christenthums; nur in unserer Schrift bezeichnet er ihn periphrasirend als einen μέγαν ἄνθρωπον[41]) und einen „gekreuzigten Sophisten,“ worüber der Scholiast in solchen Zorn geräth, dass er den Verfasser als reif für die Hölle erklärt. Nun liegt aber das Hämische des Spottes nur in der Antithese[42]), nicht aber in den Ausdrücken an sich. Das Wort „Sophist“ wenigstens hat weder ursprünglich, noch zu Lucians Zeiten eine schlimme Bedeutung; es war damals ein Ehrentitel, der jedem Lehrer der Rhetorik und Philosophie zukam. Sokrates z. B. im 21. Todtengespräche wird so genannt; sich selbst zählt Lucian am Ende seiner Schutzschrift für den Aufsatz: „Die gedungenen Gelehrten“ zu den bestbesoldeten Sophisten. Man kann also ihm, der die göttliche Würde der Person Jesu Christi nicht anerkannte, in Bezug auf ihn den dem hebräischen Rabbi entsprechenden Ausdruck wohl verzeihen. Die Ignoranz Lucians in Angelegenheiten der Christen zeigt sich auch im ferneren Verlaufe seiner Mittheilungen über dieselben. Er sagt, ihr „erster Gesetzgeber“ habe sie überredet, dass sie alle Brüder wären. Er spricht aber hier nicht von Christus, der weiterhin deutlich unterschieden wird, sondern wahrscheinlich von Moses[43]), und begeht so einen doppelten Irrthum. Denn erstens sagt Christus ausdrücklich: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch einander liebet.“ Joh. 13, 34. Wie kann dies also schon von Moses gegeben sein? Sodann betrachtet er das Christenthum gleichsam nur wie einen Ableger des Judenthums[44]). Davon zeugen auch die jüdischen Titel, welche Lucian den christlichen Lehrern und Vorstehern ertheilt, indem er sie ἱερεῖς und γραμματεῖς nennt. So sagt er auch, Peregrin wäre von den Christen zum συναγωγεὺς ernannt worden. Einen heidnischen Titel gar führt das Amt des θιασάρχης (praesul chori, von θίασος), welches Peregrinus unmittelbar vorher bekleidet haben soll; und fast naiv klingt es, wenn es bald nachher heisst, die Christen hätten ihn wie einen Gott verehrt und einen „neuen Sokrates“ genannt. So mengt der Freigeist Lucian verschiedene Religionen untereinander und redet vom Christenthume, wie der Blinde von der Farbe. Von ihm, dem Ungläubigen, kann es uns daher nicht wundern, wenn er die Christen als Unglückliche (κακοδαίμονες) bedauert wegen ihres Glaubens an die Unsterblichkeit[45]) und an ein ewiges Leben. Was Lucian sonst noch

41) Ueber die Verschiedenheit der Lesart siehe oben Anmerk. 12.

42) Auch darüber ist in Anmerk. 12 u. 19 das Nähere gesagt. Die Fluchworte des Scholiasten lauten mit einigen Weglassungen: *οἷα ληρεῖς, ὦ κατάρατε, κατά τοῦ σωτῆρος Χριστοῦ, ὅς σε καὶ τούτου ἕνεκεν ἀθανάτῳ παραδώσει κολάσει, — — μέτοχε τῆς αἰωνίου κολάσεως.* Daher stammt wahrscheinlich die bei Suidas unter dem Artikel *Λουκιανὸς* aufgezeichnete Sage, Lucian sei zur Strafe für seine Gotteslästerung von Hunden zerrissen worden.

43) Siehe Anmerk. 18.

44) Auch Lucians Zeitgenosse, der Leibarzt des Kaisers Marc Aurel, Galenus theilt diese Ansicht. An den beiden Stellen seiner Schrift de pulsuum differentiis II, 4 und III, 3, wo er der Christen erwähnt, nennt er sie *οἱ ἀπὸ Μωϋσοῦ καὶ Χριστοῦ.*

45) Die Worte seines Bedauerns *τὸ μὲν ὅλον ἀθάνατοι ἔσεσθαι καὶ βιώσεσθαι τὸν ἀεὶ χρόνον* gehen, wie man sieht, auf die Unsterblichkeit des ganzen Menschen, nicht blos auf die schon von den alten Philosophen, am klarsten

über die Christen berichtet, enthält weiter nichts Anstössiges. Er stellt sie dar als leichtgläubige Leute, die ohne irgend eine genaue Prüfung sich allerlei weiss machen lassen (ἄνευ τινὸς ἀκριβοῦς πίστεως τὰ τοιαῦτα παραδεξάμενοι); die sich daher auch leicht täuschen liessen durch den zu ihnen übergelaufenen Peregrin, dessen eitle Beweggründe sie nicht durchschauten, den sie sogar zu ihrem προστάτης machten und so lange auf alle Weise unterstützten, bis sie sich genöthigt sahen, ihn aus ihrer Gemeinschaft auszuschliessen.

Ich finde also in der famosen Schrift Lucians vom Lebensende des Peregrinus nichts weiter, als einen Beweis dafür, dass der Verfasser die Lehren des Christenthums nicht ordentlich gekannt habe, woraus ihm nicht einmal ein Vorwurf gemacht werden kann, da der Kanon der Schriften des neuen Testamentes erst am Ende des zweiten Jahrhunderts, als Lucian vielleicht schon todt war, festgestellt und von den Christen selbst streng darauf gehalten wurde, dass ihre heiligen Bücher nicht in die Hände der Heiden kamen. Daher sich denn auch die unsinnigsten Gerüchte verbreiteten[46]), als veranstalte man dabei Θυέστεια δεῖπνα und Οἰδιποδείους μίξεις[47]). Der ersteren erwähnt auch Lucian im 12. Kap. unseres Dialogs, nur dass er sie euphemistisch ποικίλα δεῖπνα d. i. coenae dubiae, räthselhafte Mahlzeiten nennt und mit der „heiligen" Lesung spöttisch zusammenstellt. Dieselben lügenhaften Gerüchte scheint schon Tacitus in der oben Seite X citirten Stelle geglaubt zu haben, wenn er sagt, die Christen zu Neros Zeiten wären dem Volke ihrer Schandthaten wegen verhasst gewesen: quos per flagitia invisos volgus Christianos appellabat. Ich frage schliesslich, ob heut zu Tage, wo für das Christenthum eine 1800jährige Dauer spricht und seine weltgeschichtliche Mission ausser Zweifel gestellt ist, Ignoranten desselben noch so gelinde urtheilen, wie Lucian?

Man hat jedoch das Vorurtheil gegen ihn dadurch zu rechtfertigen gesucht, dass man auf die Freundschaft hinwies, welche zwischen ihm und dem Epicureer Celsus, jenem erklärten Christen-

---

von Plato gelehrte Unsterblichkeit des Geistes, an welche Lucian, als halber Epikureer, nicht geglaubt hat. Es lässt sich dies unter Anderem aus dem 10. Todtengespräche schliessen, wo ein bei der Ueberfahrt über den Styx wehklagender Philosoph dem nach der Ursache fragenden Hermes zur Antwort giebt: er heule, nicht weil ihm der Gott seinen 5 Pfund schweren struppigen Bart mit der Schiffsaxt als unnützen Ballast abgehauen, sondern weil er die Seele für unsterblich gehalten. Deutlicher spricht Lucian seinen Unglauben durch Menippus aus, der auf Chirons Bemerkung, das unsterbliche Leben im Himmel komme ihm langweilig und einförmig vor, erwidert: das ewige Einerlei werde auch hier zum Ekel, ein Uebergang aber in ein anderes Leben dürfte unmöglich sein. Siehe das 26. Todtengespräch. — Ungleich mehr bedauert Lucian die Christen wegen ihres Glaubens an die *ἀνάστασις νεκρῶν*, welche schon damals, als sie vom Apostel Paulus im Areopag zu Athen gepredigt wurde, dem Spotte Einiger nicht entging. (Siehe Apostelgesch. XVII, 32.) Auch Lucian giesst dessen eine volle Schale aus über den Glauben an das Lebendigwerden der Todten, wie er sich in den Sagen von Eurydike und Alkestis kund gab.

[46]) Eins davon ist von mir in Anmerk. 15 erwähnt. Die Heiden liessen sich dasselbe nicht ausreden, wie oft und klar ihnen auch der darin liegende Unsinn und Widerspruch vorgestellt wurde. So legt z. B. die heil. Märtyrin Blandina den Lästerern (*τοῖς βλασφήμοις*) die Frage vor: *Πῶς ἂν παιδία φάγοιεν οἱ τοιοῦτοι, οἷς μηδὲ ἀλόγων ζώων αἷμα φαγεῖν ἐξόν*; Euseb. V, 1 p. 257 ed. Stroth. Vermuthlich hatten sie gehört, dass das Fleisch und Blut des Gottsohnes genossen werde; aber dass dies unter den Gestalten des Brotes und Weines geschehe, begriffen sie natürlich nicht und so fassten sie denn das Gehörte in der crassen Entstellung auf.

[47]) Dem Thyestes wurde nach der bekannten Sage das Fleisch seiner eigenen Söhne von seinem Bruder Atreus, der sich mit ihm scheinbar versöhnt hatte, vorgesetzt. Die Anwendung auf die Liebesmahle der Christen lag nach der Vorstellung, welche sich die Heiden von ihnen machten und nach dem in der vorhergehenden Anmerk. besprochenen Gerüchte sehr nahe. Das andere nicht minder scheussliche Gerücht bezieht sich auf die blutschänderische Verbindung, welche Oedipus mit seiner Mutter unbewusst einging. Den Christen muthete man dergleichen mit Absicht zu, *ὅσα μήτε λαλεῖν μήτε νοεῖν θέμις* (Euseb. V, 1. p. 256.).

feinde, Statt fand. Doch dieser Beweis ruht auf sehr schwachen Füssen. Man folgert erstlich jene Freundschaft blos aus dem Umstande, dass Lucian die Biographie des Lügenpropheten Alexander von Abonuteichos dem Celsus dedicirt hat. Die Schrift selbst hat mit den Christen nichts zu schaffen; letztere werden blos ein paar Male insofern erwähnt, als sie nebst den Epicureern und Atheisten (denen sich Lucian gewiss selber beizählte) von dem Betrüger aus dem Tempel getrieben werden. Dies gereicht aber den Christen mehr zur Ehre, als zur Schande. Denn der Gauner schliesst sie und die Andern ja nur deshalb von seinen Mysterien aus, weil er sie für zu aufgeklärt hält und sich von ihnen nicht will in die Karten sehen lassen. Aber auch zugegeben, Lucian, mit Celsus befreundet, habe dessen Hass gegen die Christen getheilt, worin bekundete Celsus seinen Hass? In einer verloren gegangenen Schrift, deren Inhalt wir aus der erhaltenen Widerlegung kennen, welche sie durch den alexandrinischen Presbyter Origines gefunden hat. Sie führte den Titel ἀληθὴς λόγος vermuthlich deshalb, weil damit die unglaublich klingenden Beschuldigungen gegen die Christen vornherein als wahr bezeichnet werden sollten. Das Wunder der Menschwerdung Gottes begreift Celsus natürlich nicht, weil er ein krasser Materialist und Freigeist ist; er spottet darüber, dass die Christen Jesum für einen Gott hielten, da er doch einen sterblichen Leib gehabt[48]) und hält die Wunder Christi, die er als Thatsachen nicht leugnet, für ägyptisches Blendwerk u. s. w. Also wohl ein glaubensloser Vernünftler und aus Ignoranz ein Spötter des Christenthums war Celsus und dasselbe mag auch von seinem Freunde und Gesinnungsgenossen Lucian gelten; aber von boshafter Verleumdung, von Hass und Erbitterung gegen das Christenthum dürften sich bei keinem von beiden deutliche Spuren kaum nachweisen lassen. Beide sprechen so zu sagen nur die öffentliche Meinung der heidnischen Philosophenwelt aus, welche, obwohl in sich selbst zerfallen, damals noch die meist unter den Armen und Ungelehrten Propaganda machende neue Religion vornehm verachtete und verhöhnte. Halten wir diese Ansicht fest; so werden wir uns nicht wundern, warum Lucian, der wie ein Titan den alten Götterhimmel stürmte und alle Erscheinungen seiner in starken Geburtswehen liegenden Zeit beobachtete und bekrittelte, vom Christenthume so gut wie keine Notiz nimmt. Denn selbst von seiner hier näher beleuchteten Schrift wird doch Niemand behaupten wollen, dass sie direct gegen die Christen gerichtet sei. Nur Peregrinus, der fanatisch eitle, überspannte, durch Flammen zu den Göttern aufsteigende Cyniker, soll an den Pranger gestellt werden: Hätte dieser nicht zufällig bei den Christen eine vorübergehende, ihn stark compromittirende Rolle gespielt, so wäre es Lucian nicht eingefallen, über die Satzungen und Gebräuche der von ihm verachteten jüdischen Sekte seine nur Unwissenheit verrathenden, confusen Bemerkungen zu machen, und es wären daher solche in den ächten Schriften Lucians überhaupt nirgends zu finden gewesen. — Gleichwohl hat man sich bemüht, aus ihnen das und jenes herauszufischen, um ihren Verfasser als einen hämischen Christenfeind zu charakterisiren. Mit welchem Erfolge? werden wir sogleich aus einigen Proben sehen. So soll das 16. Todtengespräch zwischen Diogenes und Herakles, — wo jener sich wundert, dass dieser als Zeus leiblicher Sohn gestorben und nicht begreift, wie der wahre Herakles im Himmel als Gemahl der Hebe, sein Schattengebilde in der Unterwelt weilen und Alkmene zwei Heraklesse auf einmal gebären konnte, den einen vom Amphitryo, den andern vom Zeus, die doch zusammen nur Einen

---

[48]) Wenn es dem Celsus scheint, sagt Origines, der unsterbliche Gott, das Wort, habe durch Annahme eines sterblichen Leibes und einer menschlichen Seele eine Veränderung und Umbildung erfahren; so wisse er, dass das Wort, welches das wesentliche Wort bleibt, nichts von dem leide, was der Leib oder die Seele leiden. Den Vorwurf als beten die Christen mehr als Einen Gott an, widerlegt Origines mit den Worten Jesu: Ich und der Vater sind Eins! Joh. 10, 30.

ausmachten, — eine Verspottung des christlichen Glaubens an die in der Person Christi vereinigte Gottheit und Menschheit enthalten! Allein aus dem dritten Todtengespräche ersieht man deutlich, dass es Lucian nur darum zu thun ist, sich über den griechischen Begriff eines Heros zu moquiren. Menippus, hinter den sich Lucian versteckt, frägt nämlich dort den Trophonius: Sage mir, grosser Prophet, was ist denn das — ein Heros? Mir ist es ein wahres Räthsel. Trophonius antwortet: Ein aus Mensch und Gott zusammengesetztes Wesen. Sollte Jemand hier eine neue Anspielung auf Christi Gottmenschlichkeit herauswittern, so verweise ich ihn auf den Schluss des vorigen Todtengesprächs, wo Diogenes, nachdem er seinen Spott auf die Spitze treibend, sogar einen dreifachen Herakles[49]) herausgebracht, die Frage, wer er sei, so beantwortet: Des Diogenes aus Sinope Gebilde. Er selbst ist zwar nicht im Kreise der unsterblichen Götter (Odyss. XI, 602) aber im Umgange mit den Trefflichsten der Abgeschiedenen, wo er sich „über Homer und seine albernen Fabeleien" lustig macht. Kann da wohl noch ein Zweifel über die Tendenz der Lucianeischen Todtengespräche obwalten? Aber vielleicht ist Lucians „wahre Geschichte" eine bessere Fundgrube. Hier nun sollen die auf dem Meere tanzenden Phellopoden oder Korkfüssler (II, 4) den auf dem galiläischen Meere wandelnden Heiland, die von Gold, Edelsteinen, Krystall etc. schimmernde Stadt auf dem Eilande der Seeligen (II, 11.) das himmlische Jerusalem, die im Heere des Sonnengottes dienenden vom Schützen des Thierkreises befehligten Wolkencentauren (I, 18) den Kampf des Erzengels Michaels mit dem Satan in der Apokalypse parodiren[50]). Abgesehen davon, dass die vermeintlichen Anspielungen bei näherem Lichte betrachtet als entfernte, kaum zutreffende erscheinen, wie sie ein gewandter Schriftsteller nicht macht, spricht sich Lucian selbst in der Vorrede zu seiner Münchhauseniade Kapitel 2 über deren Zweck dahin aus, dass er es auf die alten Dichter, Geschichtschreiber und Philosophen, welche uns Fabeln und Wunderdinge in Menge hinterlassen, gemünzt habe und setzt hinzu, er führe ihre Namen blos darum nicht an, weil sie sich dem Leser bald genug selbst verrathen dürften. Diese lassen sich denn auch wirklich unschwer nachweisen[51]), und somit fällt die gegen unsern Autor erhobene Beschuldigung in Nichts zusammen. Nicht anders verhält es sich mit den auf das alte Testament bezogenen Beispielen, welche bald auf den im Bauche des Walfisches weilenden Propheten Jonas (I, 30), bald auf Aarons grünenden Stab (II, 41), bald auf den Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer (II, 43) hindeuten sollen. Ohne uns daher darauf näher einzulassen, wollen wir uns weiter in den andern Schriften Lucians umschauen, ob sich etwa gravirendere Indicien gegen ihn herausstellen. Da kommt uns denn im Lügenfreunde Kapitel 16 ein „Syrer aus Palästina" entgegen, welcher Leute, die beim Anblicke des Mondes umfallen, die Augen verdrehen und Schaum vor dem Munde haben, aufstehen heisst und sie gesund und für immer befreit von ihrem Uebel nach Hause schickt, wofür er sich jedesmal eine schöne Summe zahlen lässt. Auf Befragen antwortet nämlich der böse Geist in griechischer oder in einer ausländischen Sprache, worin er eben zu Hause ist, wie und woher er in diese Menschen gekommen. Rückt nun der Mann mit Beschwörungen und, wenn der Geist nicht gehorchen will, mit Drohungen heran; so fährt der Unhold aus dem Leibe. Nach der Meinung des Scholiasten und Anderer soll unter dem Syrer Christus zu verstehen sein. Aber

49) Es wundert mich, dass hierin noch Niemand einen Seitenhieb auf die christliche Trinitätslehre gespürt hat.

50) Man hat die Wolkencentauren auch mit den vier lebenden Wesen der Apokalypse Kap. 4, 7 f. und mit den Cherubim des Propheten Ezechiel I, 10 f. und X, 14 verglichen, obschon die Aehnlichkeit hier noch weniger auffällt.

51) Was H. Kühn in der Anmerk. 2 erwähnten Abhandlung gethan, und zwar auf eine sehr evidente und anschauliche Weise.

man übersieht, dass die geschilderte Heilung der Besessenen in die Gegenwart des Erzählers gesetzt wird, der dabei versichert, er habe selbst einmal einen solchen Geist ausfahren sehen, der ganz schwarz und rauchig aussah. Auch an keinen Apostel oder christlichen Exorcisten ist hierbei zu denken; denn diese spendeten die von dem Herrn umsonst empfangenen Gnadengaben nach seinem Gebote ebenso umsonst aus, wie er selbst, — vielmehr an einen zu Lucians Zeiten herumziehenden Quacksalber und Gaukler. Eben weil es solche Subjekte gab und ihre Zauberkünste nicht blos bei der unerfahrenen Menge, sondern selbst bei hochgelehrten Philosophen Glauben fanden[52]), schrieb Lucian den Lügenfreund. Dass es aber neben Christus noch Andere gab, welche die Teufel austrieben, geht aus der an die Juden gerichteten Frage des Heilandes hervor: „Wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben denn eure Kinder sie aus? Luc. XI, 19. Ausser den Juden befassten sich damit vielfach die Syrer, Babylonier, Chaldäer und Aegypter. — Verfänglicher klingen ein paar Stellen aus der „Ueberfahrt." Die Hauptfigur dieses Dialogs ist ein Tyrann, Namens Megapenthes, der schon unterwegs auf dem Transport dem Seelenspediteur Hermes viel zu schaffen machte, indem er immer nach der Oberwelt zu entwischen suchte, ehe er an Charons Nachen gelangte. In diesen will er durchaus nicht einsteigen, und da die Parze Klotho durch seine Bitten sich nicht rühren lässt, verspricht er ihr, wenn sie ihn entliesse, seinen einzigen geliebten Sohn als Bürgen seiner Wiederkehr zu stellen: ἄντανδρον ὑμῖν ἀντ' ἐμοῦ παραδώσω τὸν ἀγαπητόν. Das soll nun wieder eine Anspielung sein auf Christus, der in der heiligen Schrift ἀγαπητὸς τοῦ θεοῦ καὶ μεσίτης τῶν ἀνθρώπων, der eingeborene geliebte Sohn Gottes und der Mittler der Menschen, genannt wird. Aber wird denn Christus ausschliesslich ὁ ἀγαπητός genannt? Heisst nicht z. B. Telemach in der Odyssee II, 365. IV, 727 und 817 und Hektors Söhnlein in der Ilias VI, 401 gerade so und ist denn der Unterschied zwischen ἄντανδρος und μεσίτης so unbedeutend? Hatte denn Gott Vater für die Menschen leiden wollen und dann statt seiner den Sohn als Bürgen oder Stellvertreter auf die Welt geschickt? Ich glaube, an solche Dinge hat Lucian nicht im Traume gedacht, wohl aber an das von ihm selbst verfasste 16. Todtengespräch, wo Diogenes auf des Herakles Erklärung, nicht er sei todt, sondern sein Bild, antwortet: Ich verstehe, er hat dem Pluto dich als seinen Ersatzmann gestellt (μανθάνω. ἄντανδρόν σε τῷ Πλούτωνι παρέδωκεν ἀνθ' ἑαυτοῦ) und du bist nun in seinem Namen todt. Nebenbei dachte er vielleicht auch an Alkestis, die für ihren Gemahl Admetos, den Herrscher von Pherä in Thessalien, sich dem Hades überlieferte. Doch kehren wir zu unserem Tyrannen zurück. Derselbe wird weiterhin Kap. 23 vor den Richterstuhl des Rhadamanthus geschleppt und nackt von diesem besichtigt. Da zeigen sich denn an seiner Seele eine solche Menge Brandwunden (στίγματα), dass sie davon ganz schwarzblau ist. Hiermit soll der Apostel Paulus angestochen sein, der I. Timoth. 4, 2 von scheinheiligen Lügnern redet, die da gebrandmarkt sind in ihrem eigenen Gewissen (κεκαυτηριασμένοι τὴν ἰδίαν συνείδησιν). Es liegt jedoch auf der Hand, dass unserm Verfasser Plato vorgeschwebt habe, der im Gorgias Kap. 80 die Seele des grossen Königs oder eines andern Dynasten διαμεμαστιγωμένην καὶ οὐλῶν μεστὴν ὑπὸ ἐπιορκιῶν καὶ ἀδικίας erblickt. Die Paulinischen Briefe in Lucians Händen kann ich mir nicht denken. So liessen sich noch mehrere Stellen[53]) aufbringen

52) Man lese nur, was im 5. Kapitel des Lügenfreundes von dem hochangesehenen ehrwürdigen Philosophen Eukrates erzählt wird.

53) Eine solche ist oben in Anmerk. 8 besprochen, andere beziehen sich wieder auf das alte Testament. So soll die im Kap. 12 der „Syrischen Göttin" zu lesende Beschreibung der Deukalionischen Fluth, weil darin gesagt ist, dass der Scythe Deukalion in den grossen Kasten seine Weiber und Kinder einsteigen liess und zuletzt selbst einstieg; dass aber auch Schweine herbei kamen und Pferde und alle Arten wilder Thiere, Schlangen und Alles, was auf Erden

und an ihnen nachweisen, dass Lucian an Anderes eher, als an die Verspottung der heiligen Schriften gedacht habe. Ich übergehe sie, um nicht weitläufig zu werden, und fasse mein Urtheil über Lucians Stellung zum Christenthume nochmals dahin zusammen, dass er dasselbe nicht hinreichend gekannt, am wenigsten aus den spärlich vorhandenen und unzugänglichen Quellen; und da weder er selbst ein Interesse für dasselbe hatte, noch auch ein solches bei seinen Lesern voraussetzte, so beobachtete er, der sonst allerlei in den Kreis seiner Besprechung zog, gleich den übrigen Profanschriftstellern vor und nach ihm über diesen Punkt ein Stillschweigen. Denn die wenigen Bemerkungen, die er über die Christen und ihren Glauben im Lebensende des Peregrinus so gelegentlich einschiebt, sind im Vergleich zu dem, was er sonst geschrieben, nur ein Tropfen am Eimer. Sie verrathen wohl ein oberflächliches Wissen, das er vielleicht dem Verkehre mit Abtrünnigen oder den im Publicum cursirenden vagen zum Theil unsinnigen Gerüchten verdankte, aber keine Erbitterung. Die einzelnen Ausdrücke darin sind an sich nicht verletzend, nur in ihrer Zusammenstellung etwas pikant und wie Alles bei Lucian auf den Effect berechnet, der Ton ruhig, vom sardonischen Lächeln eines vornehmen Bedauerns begleitet. Was die anderen Anspielungen betrifft, die man hie und da noch in seinen Schriften gefunden hat; so kann sie der vorurtheilsfreie Leser als solche nicht anerkennen, wofern er eben nicht zwischen oder hinter den Zeilen lesen will. Philologische Gründe streiten dagegen; auch andere, die oben mit angedeutet sind. Wenn dessenungeachtet scharfsichtige Gelehrte und Kenner Lucians in ihm einen tückischen Christenfeind erblickt haben; so erkläre ich mir dies daher, dass sie nicht sowohl nach dem objectiven Bestande des wirklich Gesagten und Vorliegenden, als vielmehr nach der subjectiven Meinung, die sie sich von der Gesinnung des Autors gebildet, geurtheilt haben. Diese dürfte allerdings keine besonders günstige und wohlwollende gegen die Christen gewesen sein, — wie liesse sich die auch bei dem Heiden und Ungläubigen, der die Christen für einfältige Leute, für Thoren und Schwärmer ansah, voraussetzen! — aber er greift sie doch nicht an, er thut ihnen nichts zu Leide, er behandelt sie viel schonender, als die in seinen Dialogen figurirenden Gelehrten, Philosophen und Götter. —

Dabei bin ich jedoch weit entfernt, der Ansicht jener beizutreten, welche Lucian für einen zum Christenthume Bekehrten, für einen geheimen Christen halten. Für diese Ansicht finde ich keinen Anhaltepunkt, ihr steht Alles entgegen. Zwar hat Lucian den Bruch der alten und neuen Zeit offen dargelegt und durch Niederreissung der heidnischen Götzentempel Platz geschaffen zum Aufbau neuer Kirchen; aber er that dies keineswegs mit Rücksicht auf, geschweige für das Christenthum.

---

lebte, von jeder Art ein Paar; dass Deukalion sie alle anfnahm und sie ihm Nichts zu Leide thaten, weil die Götter Friede und Frenndschaft zwischen ihnen stifteten, — eine Anspielung auf die Mosaische Erzählung von der Sündfluth und der Arche Noas enthalten, obschon bei Weitem näher die Vermuthnng liegt, Lucian habe die ganz Aehnliches berichtenden vielbenutzten und verbreiteten Sagen der Griechen nnd die der Assyrier aus Berosus gekannt und vor Augen gehabt. — Ein noch stärkerer Glaube gehört dazu, um mit Solanus anzunehmen, dass Lucian im 17. Kap. der „Entlaufenen,“ wo er von den mit ihrem Knotenstock müssig herumziehenden, marktschreierischen, schwanzwedelnden, im Ueberflnsse schwelgenden Hnndephilosophen sagt, sie führen ein Leben, wie in der goldenen Zeit, wo der Honig den Leuten vom Himmel in den Mund floss (*τὸ μέλι αὐτὸ ἐς τὰ στόματα ἐςρεῖν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ*), dabei an das den dnrch die Wüste ziehenden Israeliten gespendete Manna gedacht habe. Dasselbe regnete ihnen ja nicht unmittelbar in den Mund, sondern sie mussten es täglich frühzeitig in Körben aufsammeln. Bequemer hatten es nach der Schilderung der alten Dichter die Menschen im Zeitalter des Kronos, da Honigbäche an ihnen vorbeiflossen, oder die Einwohner der Stadt auf der Insel der Seeligen, denen es nach Lucians Angabe im 13. Kap. des 2. Buches der wahren Geschichte auch nicht an Honigquellen fehlte. Noch andere Beispiele führt Kühn in seiner Programmenabhandlung an, welche sich füglich übergehen lassen.

Er that dies, weil er mit dem alten unsinnigen Wuste aufräumen wollte, weil er alles Scheinwesen, allen Trug und Aberglauben hasste; er folgte dabei nur den Eingebungen seines Alles negirenden Geistes, seinen destructiven Tendenzen, ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen. In seinem Hermotimos (Kap. 2) — um bei diesem Dialoge stehen zu bleiben — lässt er das Wort des alten Dichters Hesiod (in den Werken und Tagen v. 288 ff.) wohl gelten, dass die Tugend auf ferner steiler Höhe wohne, er findet das hohe Ziel des eifrigsten Strebens, das Glück, das oben winkt, des Schweisses werth (Kap. 5); aber noch ist Niemand auf den Gipfel gelangt, noch hat Niemand die unbeschreibliche[54]) Wonne verkostet. Denn das Leben ist kurz und ungewiss, der Weg rauh, schlüpfrig und getheilt. Den rechten weiss Niemand, obschon Viele[55]) es vorgeben. Ein Führer also, dem man sich anvertrauen könne, ist nicht zu finden. Will man nicht im Finstern tappen und vom Zufall erwarten, dass er richtig leiten werde; so müsse man selbst wählen, selbst prüfen, wozu Scharfsinn, geübte Denkkraft, unbestechliche Wahrheitsliebe gehören (Kap. 63). Das Ansehen eines Lehrers, und sei er noch so berühmt, darf uns nicht imponiren. Ja, gäbe es einen Meister, der die Kunst besässe, das Wahre mit unumstösslicher Gewissheit darzulegen und diese Kunst Andern mittheilen wollte, dann freilich wäre man aller Sorge und Mühe überhoben. — Ich frage hier: Würde Lucian, wenn er jenen vermissten unfehlbaren Führer in Christo gefunden, wenn er an Den geglaubt, der von sich sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,“ Joh. 14, 6, wenn er die Wunder, womit der Heiland sich als göttlichen Gesandten beglaubigte, nicht für Blendwerk gehalten und das sündenfreie Leben des Gottmenschen kennen gelernt hätte[56]), sich wohl, wie er es im weiteren Verlaufe des Dialogs thut, in das Labyrinth eines trostlosen Skepticismus gestürzt haben, worin er zumal bei der Leugnung eines andern bessern Lebens[57]) jemals in den Besitz der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit zu gelangen verzweifelte und denjenigen für den einzig wahren Philosophen erklärte, der, nicht etwa wie Sokrates ironisch[58]), sondern mit edlem Freimuth bekennen sollte, dass er nichts wisse? Liess sich von diesem Freimuthe, den Lucian hier und anderwärts[59]) selbst

---

[54]) Gleichwohl folgt eine Beschreibnng der Güter auf der Tugendhöhe im 7. Kap. und der Tngendstadt im 22. Kap.

[55]) Die Prüfung aller philosophischen Systeme erfordere mehr, als ein Jahrhundert; sie reiche also hinaus über die Grenze des längsten Menschenlebens. Kap. 48 u. 66.

[56]) An nichts nahm Lucian grössern Anstoss, nichts erregte mehr seine Indignation und Spottlust, als die überall wiederkehrende Wahrnehmung, dass das Leben der Philosophen seiner wie der früheren Zeit mit ihren Lehren im Widerspruch stand, dass sie, wie sehr sie auch die Verachtung des Reichthums, der Ehren, der Sinnenlust, die Zügelung der Leidenschaften empfahlen, doch selbst voll Habsucht, Ehrgeiz, Wollust und Jähzorn waren. Belagstellen hierfür finden sich sowohl in dem hier oft erwähnten „Hermotimos,“ als auch besonders im „Fischer“ nnd in andern Schriften Lucians in grosser Menge.

[57]) Wenn Jemand, spricht Lycinus (Lucian) zu Hermotimos Kap. 78, das Streben nach Glückseligkeit nicht aufgiebt, trotzdem er voraussieht, er werde erst als Greis zum Genusse derselben gelangen, weil er es dann in einem andern Leben um so besser zu haben hofft; so komme ihm das grade so vor, als wenn Jemand die weitläufigsten Zurüstungen mache, um einmal besser speisen zu können, inzwischen aber Hungers stürbe.

[58]) Der im 20. Todtengespräch verspottete Sokrates giebt hier Kap. 5 selbst zu, dass die Leute seine Aeusserung, er wisse nichts, für blosse Ironie gehalten. Im folgenden Gespräche wird auch die vom Sokrates bewiesene Todesverachtung für eine blos scheinbare erklärt.

[59]) z. B. im Fischer, wo Lucian sich vor dem Tribunal der Wahrheit als *παῤῥησιαστής* (Freimund) glänzend vertheidigt, auch in seiner Schutzschrift für den Aufsatz: die gedungenen Gelehrten, ja selbst in seinen Hetären-Gesprächen, wo er die schmutzigen Cloaken des Lasters öffnet, um wo möglich ihre Reinigung zu bewerkstelligen, obschon er weiss, dass dieselben zumeist vom kaiserlichen Hofe gefüllt wurden.

bewiesen, nicht erwarten, dass er seine bisherige dem Komiker Epicharmos abgeborgte Devise: Sei nüchtern und stets ungläubig! (νῆφε καὶ μέμνησ' ἀπιστεῖν) sofort aufgab, dass er voll Begeisterung und Bewunderung für die Göttlichkeit der christlichen Lehre in die Worte des Meisters schwur, beherzigend die einst dem Apostel Thomas von dem Auferstandenen gegebene Mahnung: Sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Joh. 20, 27 oder den Ausspruch des Apostels: Ohne Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen, Hebr. 11, 6? Musste nicht ebenso der Vorsatz, den der von ihm zum Skepticismus bekehrte Jünger fasst, von nun an all sein Thun und Treiben frei und behaglich (ἄνετα πάντα καὶ ἐλεύθερα Kap. 86) einzurichten, eine Umwandelung erleiden? Nicht darin konnte er mehr die Freiheit suchen, dass er den wohlthätigen Zügel, welchen die bei ihm die Stelle der Religion vertretende Philosophie anlegt, Kap. 82 [60]), abwarf, sondern in der Kindschaft Gottes, nicht in der Verwerfung jeder Autorität, sondern in der Gefangengebung jeden Verstandes zum Gehorsam Christi, II Corinth. 10, 5 [61]). Nicht das Horazische: carpe diem [62])! hätte ihm seines Lebens Aufgabe vorgezeichnet, sondern das Gebot des Herrn: Verleugne Dich selbst und nimm Dein Kreuz auf Dich; er hätte die Busse (δίαιτα κεκολασμένη Kap. 86) nicht als etwas Ueberflüssiges [63]), sondern als etwas Nothwendiges und Heilsames hingestellt. Von alle dem, was man von einem offenen oder heimlichen Bekenner des Christenthums erwartet, ist bei Lucian weder im Hermotimos, noch in irgend einer der übrigen selbst der letzten Periode seines Lebens angehörenden Schriften die geringste Spur zu entdecken. Er bekennt nur die Religion des ehrlichen Mannes, es genügt ihm, aller abenteuerlichen und windigen Hoffnungen sich entschlagend als Alltagsmensch und gemeinnütziges Glied der bürgerlichen Gesellschaft zu leben (Kap. 84 βίον τε κοινὸν ἅπασι βιοῦν καὶ συμπολιτεύειν τοῖς πολλοῖς).

---

60) Diese prohibitive Wirksamkeit der Philosophie wird auf gleiche Stufe gestellt mit der Gewohnheit der Kinderwärterinnen, welche die kleinen Knaben, obwohl sie noch nichts Gutes lernen können, gleichwohl in die Schule schicken, damit sie wenigstens nichts Böses thun.

61) Wie weit Lucian von Anerkennung dieser Glaubenspflicht entfernt war, erhellt aus dem 28. Todtengespräche zwischen dem blinden Seher Tiresias, (von dem Sophokles im König Oedipus v. 299 sagt, dass ihm allein unter den Menschen die Wahrheit eingepflanzt sei,) und dem unseres Autors Ansicht vertretenden Cyniker Menippus. Als jener diesen frägt, ob er denn an der mitgetheilten Sache zweifle, giebt Menippus zwar die Antwort: Zweifeln? das sei fern. Solche Dinge muss man in aller Einfalt, ohne zu grübeln, hinnehmen. Dass dies aber reiner Spott und reine Ironie ist, lehrt der Schluss des Gespräches, wo Menippus ausruft: Ihr Propheten bleibt den alten Lügen treu; man ist es schon gewöhnt, dass kein vernünftiges Wort aus eurem Munde geht.

62) Ich will hier Niemanden insinuiren zu glauben, dass Lucian den Venusinischen Dichter gekannt, — er citirt ihn wenigstens nirgends und scheint überhaupt kein Latein verstanden zu haben — sondern meine nur, dass der von Horaz so warm empfohlene epikureische Wahlspruch auch in unserm Autor einen Verehrer gefunden habe. Man sieht dies unter Anderem aus dem „Menippus oder dem Todtenorakel," wo Tiresias, befragt, Kap. 21, welches die beste Art zu leben wäre, räth: Gib die Narrheit auf, den überirdischen Dingen nachzugrübeln, verachte die künstlichen Schlüsse der Sophisten und halte Dich überzeugt, dass alle diese Dinge eitle Possen sind. Hingegen sei Dein einziges Streben darauf hingerichtet, die Gegenwart Dir zu Nutze zu machen, so viel Du kannst. Im Uebrigen gehe an den meisten Dingen mit Lachen vorüber und halte nichts für wichtig genug, um Dich darum zu bemühen. Das Letztgesagte erinnert fast an das Horazische Nil admirari! Wünscht man aber einen hierher passenden Spruch zu hören, den Lucian selbst im Munde führte, so citirt er in der Schrift „über ein Versehen in der Begrüssung" Kap. 6 folgende zwei Trimeter aus dem Komiker Philemon: *Αἰτῶ δ' ὑγείαν πρῶτον, εἶτ' εὐπραξίαν | Τρίτον δὲ χαίρειν, εἶτ' ὀφείλειν μηδενί.*

63) Man lese nur den sehr interessanten Dialog „der Cyniker," wo ein Philosoph dieser Schule dem den Confort des behaglichen Lebens liebenden und schützenden Lycinus (Lucian) gegenüber die Vernünftigkeit und den Seegen der freiwilligen Entbehrung und Strenge gegen sich in einer eben so anschaulichen wie emphatischen Weise predigt, ohne dafür etwas Anderes, als ein beredtes Stillschweigen, zu erndten.

Die falschen Götter verspottet er; aber von dem wahren Gotte hat er eine unwürdige, am allerwenigsten eine christliche Vorstellung. Er stellt ihn dar nicht als die Liebe, I. Joh. 4, 16, die alle selig machen will, 1. Timoth. 2, 4, sondern als die im Tempel wohnende Glückseligkeit, die Niemanden zulässt, auch die nicht, welche unter unsäglichen Anstrengungen den Gipfel des Tugendberges erklommen haben; sie bleiben alle draussen unter freiem Himmel, ob nahe der Thür und Schwelle, ob weiter davon entfernt (Kap. 77). Er ist nicht einmal Pantheist [64]), sondern reiner Nihilist [65]), der selbst mathematische Grunddefinitionen für absurd erklärt [66]). Ihn, den vollendeten Materialisten und Rationalisten, den in Sachen des Glaubens mit totaler Blindheit Geschlagenen, als Christen, sei es auch nur als verkappten, zu denken, ist gradezu unmöglich. — Wollte man aber fragen, warum ihm das Licht des Glaubens, das zu seiner Zeit bereits aller Orten leuchtete, warum ihm die Gnade des Herrn, die in Christo allen Menschen erschienen, Tit. 2, 11, nicht zu Theil wurde; so möchte ich darauf antworten: Weil er bei der Verhärtung seines Herzens, bei dem Dünkel seines Wissens, bei seiner ganzen der sittlichen Grundlage entbehrenden Lebensrichtung für die Gnade nicht empfänglich war, konnte er zuletzt nur durch ein Wunder, wie einst Saulus, bekehrt werden, und davon hat man nichts vernommen. Wir dürfen also das Bedauern, welches er den Christen stolz lächelnd wegen ihres Glaubens zollte, mit Fug und Ernst ihm zurückgeben wegen seines Unglaubens, um so mehr, da er vermöge seiner ausgezeichneten Geistesanlagen, vermöge der Schärfe und Klarheit seines Denkens, der Gewandtheit und Anmuth seiner Sprache und Darstellung, der grossen Belesenheit und Menschenkenntniss, seines so beharrlichen und unermüdlichen Strebens, seines seltenen Freimuthes etc. ein gewaltiges Rüstzeug des Glaubens hätte werden können. Eine weitere und genauere Zeichnung des Charakters unseres Autors würde mich über die Grenzen meines Themas hinaus führen; auch wäre die Aufgabe keine leichte, da Lucian mit grösserem Rechte, als der von ihm gegeisselte Cyniker, sich den Beinamen „Proteus" hätte beilegen können.

---

64) Unter andern Albernheiten, — so lässt Lucian im Hermotimos Kap. 81 einen schlichten Landmann erzählen — habe sein Neffe bei den Stoikern auch das gehört, dass Gott nicht im Himmel sei, sondern sich durch Alles verbreite (*διὰ πάντων πεφοίτηκεν*) z. B. durch Holz, Steine, Thiere bis zu den gemeinsten Dingen.

65) Zum Belage dessen will ich hier wieder nur eine Stelle aus dem Hermotimos (Kap. 66) excerpiren: „Wenn Jemand 20 Bohnen in seine Hand verschlösse und zehn Andere nach einander fragte, wie viel Bohnen er hätte, so wäre es wohl möglich, dass einer zufällig die richtige Zahl träfe, aber ebenso könnte es geschehen, dass alle Zehn falsch riethen. In gleicher Weise riethen die Philosophen hin und her, worin wohl die wahre Glückseligkeit bestände, ob im Vergnügen oder im Sittlichschönen oder in etwas ganz Anderem. Und allerdings liesse sich denken, dass Eins von diesen wirklich das höchste Gut wäre; es sei aber auch nicht unwahrscheinlich, dass dieses Gut irgendwo wäre, wo es noch Keiner gesucht habe." Mir scheint hier der Skepticismus in Nihilismus überzugehen. Auf weitere Argumente will ich nicht eingehen; sie liessen sich aus dem im Vorhergehenden zerstreut Gesagten leicht zusammenstellen.

66) Dass $2 \times 2 = 4$ lässt Lucian noch gelten; aber die Geometrie nennt er im Hermotimos Kap. 74 in demselben Sinne, wie er im Lebensende des Peregrinus das Christenthum eine *θαυμαστὴ σοφία* genannt hat, eine *θαυμαστὴ γεωμετρία*. Denn diese verlange von den Anfängern die Zustimmung für etliche absurde Postulate (*τοὺς ἐν ἀρχῇ ἀλλόκοτά τινα αἰτήματα αἰτήσασα*) z. B. Punkte seien untheilbar (*σημεῖα ἀμερῆ*), Linien ohne Breite (*γραμμὰς ἀπλατεῖς*) u. dgl. Auf einem so morschen Fundamente errichte sie nun ein Gebäude, das nicht dauerhafter sein könne, als seine Grundlage. Gleichwohl rühme sich diese Wissenschaft, die von so grundlosen Begriffen ausgehe, eines unwidersprechlichen Beweisverfahrens!